

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 214.

Sonnabend, den 2. August.

1834.

Der pommerische Bauer.

(Beschluß.)

Dort angelangt, war sein erstes, einen vorübergehenden Bürger in seiner treuherzigen pommerischen Landessprache zu fragen: wo denn der König wohne?

Da es zu jener Zeit eben nichts Besonderes war, daß Leute aus allen Ständen den König persönlich antraten und Bittschriften überreichten, so fand auch der Potsdamer Bürger die Frage des Bauern ganz in der Ordnung. Freundlich führte er den ehrlichen Pommer einige Straßen hindurch nach dem neuen Palais. „Hier, Landsmann,“ sagte er, indem er nach dem Schlosse zeigte, „hier wohnt der König; geh nur die breite Treppe hinauf, man wird Dich schon zurecht weisen.“

Der Bauer dankte schön, und stieg denn auch ohne weiteres die breite Treppe hinauf. Am Corridor, der nach den Zimmern des Königs führte, stand ein Grenadier von Rhodisch als Schildwache; der Bauer wollte vorüber, die Schildwache hielt ihn aber zurück. „Was sucht Er, mein Freund? Hier darf man nicht so gerade zulaufen.“ Ei was, versetzte der Bauer, ich will zum König. „I was hat Er beim König zu thun? Marsch fort da! —“ „Was ich beim König zu thun habe, das geht Ihn nichts an, gab der Bauer, fast grob werdend, zur Antwort; das hab' ich meiner Alten nicht einmal gesagt, und werd' es Ihn doch nicht auf die Nase binden. „Flegel!“ rief die Schildwache jetzt, den Bauer fortdrängend, der seinerseits auch ziemlich laut wurde. In dem Augenblick trat der König mit dem Gouverneur von Potsdam und noch mehreren Officieren aus dem Vorzimmer, um zur Parade zu gehen; die Schildwache präsentirte. Was giebt hier? fragte der König, und der Bauer, den Hut auf dem Stocke drehend, versetzte schnell: I, der

Soldat da will mich nicht hinein lassen, und ich muß doch mit meinem König reden. „Ist das so dringend?“ fragte der Monarch weiter. „Das glaub' ich,“ war des Bauern Antwort, „es ist wegen meiner Sau, die mir der Junker todgeschossen hat, und wegen der fünfzig Prügel, die er mir hat geben lassen.“ Der König nahm lächelnd eine Prieße, und sagte: „Weißt Du was, Freund, komm herein, ich will Dich zum König führen;“ hiermit machte er den Officieren das Entlassungszeichen, und ging mit dem Bauer in sein Zimmer zurück. „So,“ sagte nun eintretend der gütige Monarch, „jetzt, Freund, sage mir Dein Anliegen; denn wisse, ich bin der König selbst.“ Ich habe mir das gleich gedacht, versetzte der Bauer, daß Er der König ist, denn der Soldat hat gleich das Maul gehalten, als Er heraus kam. Bei diesen Worten nahm er seinen Kober herunter, öffnete solchen, und indem er den König die bewusste Zeichnung überreichte, fuhr er fort: Ich hab' es ein wenig auf's Papier gebracht; Er wird's schon wissen, was die Geschichte ist. Der König öffnete den Bogen, betrachtete die Figuren lange, endlich sagte er: „Freund, ich muß Dir gestehen, daß ich nicht daraus klug werden kann; sag' mir also mit kurzen Worten, was das bedeutet.“ Na, so seh' Er einmal, demonstirte jetzt der Bauer, sich dicht hinter den König stellend, indem er seine, uns schon bekannte Geschichte erzählte, und zu besserer Veranschaulichung auf seine Zeichnung wies. „Schon gut, schon gut,“ versetzte der König lachend, indem er das Papier einsteckte, „ich merke wohl, Dir ist Unrecht geschehen; Dir soll geholfen werden; allein ich habe jetzt Geschäfte; geh' daher ein wenig durch die Stadt spazieren, betrachte die Merkwürdigkeiten, und komme um 2 Uhr wieder, dann sollst Du Bescheid haben.“

Der Monarch ging, hinter ihm drein der Bauer, der unten an der Treppe einen Lakaien fragte, wo